

Stadtwerke machen Zukunft

Wie sich Trends manchmal umkehren: Noch vor wenigen Jahren gaben Kommunen Anteile ihrer Stadtwerke leichter Hand her. Inzwischen wird in immer mehr Rathäusern erkannt, welchen Wert eine Energieversorgung in kommunaler Hand hat.

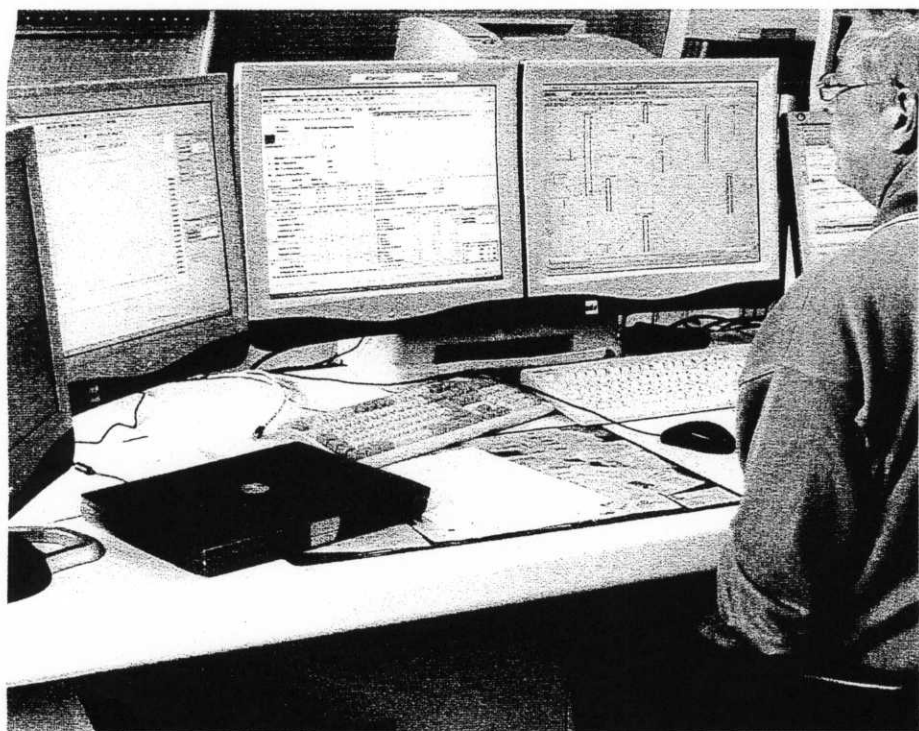


Foto: Technische Werke Friedrichshafen

Netzleitstelle eines Stadtwerks: Eigenständige kommunale Versorgungsunternehmen gelten als Instrument zur Gestaltung der Energiezukunft und bedeutende Geldquelle.

Laut einem Bericht der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ (FAZ) schätzt der Deutsche Städte- und Gemeindebund, dass 1500 bis 1800 der rund 13 000 Städte und Gemeinden in Deutschland Eigentümer oder Miteigentümer des kommunalen Strom- oder Gasnetzes sind – Tendenz steigend. In einer wachsenden Zahl von Rathäusern wird erkannt, dass im eigenverantwortlichen Betrieb der Strom-, Gas- und Wasserversorgung eine große Chance liegt: für die Kommune, aber auch für die Bürger, die von günstigen Preisen profitieren. Denn dort, wo eigene Stadtwerke bestehen oder gegründet werden, ist nicht nur der Service besser, wie ebenfalls die FAZ berichtet. Versorgungsunternehmen in kommunaler Hand tun auch dem Stadtsäckel gut. Die Verdienstmöglichkeiten nämlich sind, allen Unkenrufen insbesondere aus den Reihen der großen Energiekonzerne, nach wie vor gut.

Einen weiteren guten Grund, die Versorgung in kommunaler Hand zu halten

oder unter das Dach der Gemeinde zurückzuholen, nennt Münchens Oberbürgermeister Christian Ude: „Unsere Enkel“, so der Präsident des Deutschen Städtetags, „wollen nicht nur einen möglichst geringen Schuldenstand erben, sondern auch Instrumente, um vor Ort Probleme lösen und Gewinne erwirtschaften zu können“. Klar ist: Wer diese Instrumente ganz oder teilweise aus den Händen gegeben hat, dem fehlen die Gestaltungsmöglichkeiten.

Alles aus einer Hand

Dabei sind Städte und Gemeinden, die ihre Energieversorgung weiterhin halten oder eine Strom- und Gasversorgung aufbauen wollen, nicht auf sich allein gestellt. Inzwischen treten kommunale Unternehmen am Markt auf, die alle relevanten Stadtwerke-Leistungen anbieten. Und selbst die Finanzbeteiligung gibt es inzwischen aus kommunaler Hand. So bietet etwa die „Kommunalpartner“-Beteiligungsgesellschaft (www.kommunalpartner.de) aus Friedrichshafen (Baden-Württemberg) strategische Partnerschaften an, die vom reinen Gesellschaftsanteil bis hin zu weitreichender Aufbauhilfe in Sachen Energie-Know-how reichen.

Der Clou dabei: Die sechs Gesellschafter der „Kommunalpartner“ sind selbst unabhängige Stadtwerke, die sich der „Idee Stadtwerk“ verschrieben haben. „Unser Ziel ist der Erhalt und Neuaufbau kommunaler Stadtwerke“, beschreibt es Peter Turkowski, Geschäftsführer der Beteiligungsgesellschaft und als ehemaliger Stadtwerke-Geschäftsführer seit vielen Jahren ein Kämpfer für die Idee.

Flexibel reagieren

Flexibel reagieren

Die sechs unabhängigen Stadtwerke aus Baden-Württemberg, die sich in der Gesellschaft zusammengetan hat, leben die Idee jeden Tag vor. „Wir sind wirtschaftlich erfolgreich und behaupten uns mit wachsendem Erfolg am Energiemarkt“, unterstreicht Turkowski. Das Erfolgsrezept: „Wach sein, schnell sein, aktuelle Entwicklungen flexibel umsetzen. Und die richtigen Partner haben.“

So sind beispielsweise die an den „Kommunalpartnern“ beteiligten Stadtwerke Tübingen beim Ausbau von Öko-Energie weit vorne, haben die Stadtwerke Mühlacker im Dezember vergangenen Jahres eine der ersten Anlagen in Deutschland zur Einspeisung von Biogas ins Erdgasnetz eröffnet und betreiben die Technischen Werke Friedrichshafen seit diesem Jahr eine Brennstoffzelle zur Energieerzeugung.

„Die Energiezukunft hat ihre Wurzeln im Kleinen“, ist Peter Turkowski überzeugt. Und meint ergänzend: „Ohne kommunale Unternehmen sähe es mit der ökologischen Energieerzeugung ganz schön trübe aus.“ Aus kommunaler, finanzieller und ökologischer Sicht seien Stadtwerke daher vor allem eines: „Das Zukunftsmodell“. **Mario Krüger**

Der Autor

Mario Krüger ist freier Journalist in Berlin